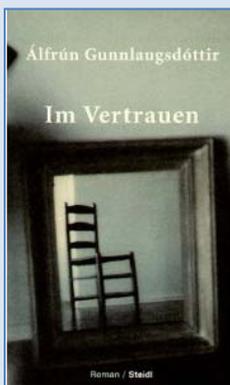


Buchland Island

Frankfurt 2011

Im Folgenden stellen wir Ihnen einige isländische Erzähler und Erzählerinnen aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts vor. Lassen Sie sich von ihnen entführen in eine Welt, in der Ihnen vieles unvertraut erscheinen wird...



Álfrún Gunnlaugsdóttir: Im Vertrauen. Steidl 2003.

Eine Icherzählerin begegnet einem Fremden, den sie aufnimmt. Er nimmt sie in seinen Erzählungen mit auf eine Zeitreise in die Vergangenheit und berichtet von Liebe, Leidenschaften und Tod.

Das preisgekrönte Buch setzt einen anspruchsvollen und geduldigen Leser voraus. Der Gehalt der Geschichte erschließt sich nur langsam und mühevoll; wie in einem Puzzle muss der Leser Stückchen für Stückchen zusammetragen, und oft genug bleibt die Verwirrung, wo es einzusetzen ist. Die bis zum Schluss anonym bleibende Icherzählerin begegnet einem geheimnisvollen Fremden, Stefán, den sie unbedingt bei sich haben will. Schnell nistet sich dieser bei ihr ein und entführt sie in die fernen Zeiten des Spätmittelalters, erzählt von Síra Jón, dem Pfarrer mit seinen verhängnisvollen Begierden und Leidenschaften, und lässt eine Welt des Verrats, der Eifersucht, des Verbrechens entstehen. Gegenspieler des Fremden ist Jón Pétur, Nachbar der Erzählerin und zugleich ihr Liebhaber.

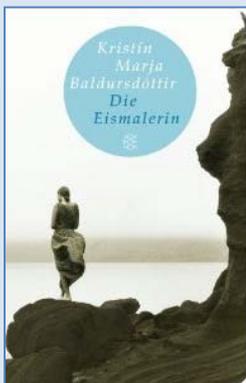
Die Spannung und zugleich die Schwierigkeiten bei der Lektüre des Romans liegen in der Verschränkung von drei Erzählsträngen, Handlungs- und Zeitebenen. Begierden und Verrat, Kontinuität und Brüche, tragische Verstrickungen und Obsession wiederholen sich auf allen Ebenen und sind oft nur schwer voneinander zu trennen. Trotz der über weite Strecken mühsamen Lektüre wird der Leser zum Weiterlesen getrieben durch eine innere Spannung, die nach Lösung sucht. Doch am Ende steht der Tod als Strafe, und „jeder mit der Hand auf der Schulter des nächsten, tasten sie sich zum schwarzen Schlund“.



Kristín Steinsdóttir: Eigene Wege. Beck 2009; als TB Oktober 2011 bei dtv

Die kleine, leise Lebensgeschichte einer verwitweten Frau, die die Entwicklung Islands zur modernen Nation widerspiegelt.

Eine leise Geschichte von Kristín Steinsdóttir, unauffällig und unspektakulär wie Siegrud, die alleinlebende Witwe, die in Reykjavík ihr Leben so billig wie möglich fristet. An der Oberfläche ist die Erzählung ganz einfach, passt zu der Frau, die viel vom Leben verpasst hat und sich durchschlägt bei Beerdigungen (wo sie sich satt isst) oder Vernissagen (wo sie Champagner trinkt) – kleine Ereignisse aus ihrem Alltag, nichts Großes. Das, was sich dahinter verbergen mag, verschweigt das Buch, und der Leser muss zwischen den Zeilen lesen und wird dabei mehr begreifen, als Worte vermitteln könnten. Weil sie angeblich einen französischen Großvater hat, lernt Siegrud Französisch und träumt sich nach Paris. Doch dann kommt der Tag, an dem sie nach Wurzeln sucht und sich auf den Weg macht. Ein wunderschöner Roman, sachlich und doch poetisch, der in Siegruds Leben ein Stück Island sichtbar werden lässt, wie es sich von der jahrhundertalten Bauerngesellschaft zur modernen Nation entwickelt.



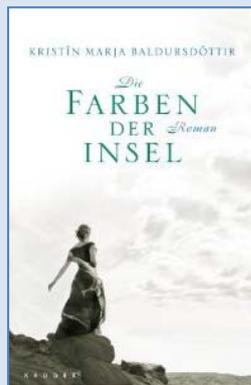
Kristín Marja Baldursdóttir: Die Eismalerin. Fischer, 5. Aufl. 2009

In früher Kindheit kommt Karitas vom Land in die zweitgrößte Stadt Islands, nach Akureyri. Hier will es die Mutter, früh zur Witwe geworden, ihren sechs Kindern eine Zukunft ermöglichen. Karitas erweist sich als begabt und bald darf sie auf Kosten einer der eigenwilligen Frauen der Stadt nach Kopenhagen gehen und dort an der Kunsthochschule studieren. Bei ihrer Rückkehr scheint ihr eine große Zukunft bevorzustehen, doch dann lernt sie Sigmar kennen und wird schwanger ...

Wieder ist es eine Frauenstudie, und wieder ist es das Thema der Kunst, das sich auch in diesem Roman der isländischen Schriftstellerin damit verbindet. Wie ein roter Faden zieht sich der Kampf der jungen Frau um Kunst und Selbstfindung durch den Roman, von ihrer frühen Jugend bis ins spätere Alter. Immer steht sie im Schatten anderer, der als Hofbesitzerin erfolgreichen und als Hausfrau perfekten Schwester, die ihr die Tochter nimmt, oder der Nachbarsfrauen, deren Wohl sich nur am Geschick ihrer Männer ablesen lässt. Als sie nach Jahren des Kummers und der Sorgen um Mann und Kinder den Aufbruch wagt, „das Land zu umrunden“, widersetzt sie sich erstmals einer für sie getroffenen Entscheidung, in das (von Sigmar) geregelte Leben zurückzukehren.

Immer sind es starke Frauen, die Kristín Marja Baldursdóttir zeichnet, doch sie haben es nie leicht, fallen aus der Gemeinschaft durch ihr Anderssein, müssen versuchen, sich zu behaupten, ihren Platz zu finden und zu beanspruchen in einer Gesellschaft, die für die scheinbaren Eskapaden und das scheinbare Versagen kein Verständnis hat, und der Weg, den sie beschreiten, ist dornig und schmerzhaft.

Ein anspruchsvoller Roman, mit vielen Denkanstößen zur Rolle der Frau.

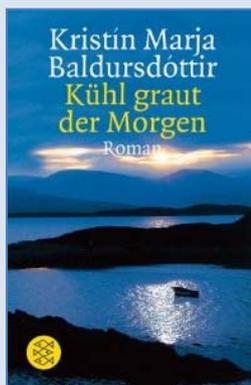


Kristín Marja Baldursdóttir: Die Farben der Insel. Krüger, 3. Aufl. 2009, broschiert September 2011 bei Fischer

Fortsetzung des Romans „Die Eismalerin“ über eine starke Frau, die aus der traditionellen Rolle der Frau ausbricht.

Island 1945. Karitas lebt zurückgezogen im künstlerischen Exil und malt; Mann und Kinder sieht sie kaum, ihre Karriere macht keine Fortschritte, sie fühlt sich einsam und unverstanden in dem kleinen Dorf. Da geschehen zwei Dinge: Ihre zweijährige Enkeltochter wird für 2 Jahre zu ihr gebracht, und sie selbst reist mit dem Kind nach Paris, um neue Inspirationen zu erhalten. Zurück in Island, erhält sie die Anerkennung, die ihr jahrelang verwehrt war. Doch Karitas' Weg ist nicht zu Ende, die Handlung schreitet fort, erstreckt sich noch bis zum Ende der 90er Jahre, in stetigem Wechsel von Ich-Erzählung und katalogartigen Abschnitten über ihre Werke, die sich wie ein eigenständiger Kunst-Sachkatalog lesen.

Die unterschiedlichen Blickwinkel ermöglichen erzählerisch, dass die unmittelbare Nähe die Sichtweise nicht begrenzt, sondern eher erweitert. Ein eindrucksvoller Roman über das Schicksal einer starken Frau, die ihrem künstlerischen Ruf folgt und dennoch in der Familie verhaftet bleibt.



Kristín Marja Baldursdóttir: Kühl graut der Morgen. Fischer, 2. Aufl. 2003. Neuaufl. September 2011

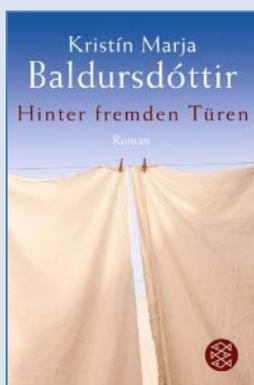
Thórsdóttir, die Hauptfigur, ist eine äußerst begehrenswerte Frau, sich ihrer Attraktivität voll bewusst und bemüht, dem Ruf des Mondänen stets gerecht zu werden. Von Anfang an spielt sie, die Ich-Erzählerin, eine Rolle: die der erfolgreichen Frau über vierzig, geistreich, voll Tatendrang und Lebensfreude, gerecht, unerbittlich, verführerisch, unwiderstehlich...

Der Roman könnte fast als intimes Tagebuch einer Selbstdarstellung gelten, wären da nicht von Anfang an die schwer deutbaren Einschübe. Der Ich-Erzählerin tritt bisweilen eine allwissende Erzählerin gegenüber, eine dritte Person, deren Rolle nicht eindeutig klar wird: gibt es sie wirklich und berichtet sie objektiv? Ist sie Thórsteina selbst, die wieder eine Rolle spielt? Handelt es sich um eine Freundin, um die Mutter? Wie sind diese Einschübe zu bewerten, was sollen sie bewirken? Tragen sie zur Objektivierung bei oder deuten sie vielmehr auf eine ungeheure innere Spannung in Thórsteina, die immer fassbarer wird, je weiter der Roman fortschreitet? Diese Fragen bleiben bis zum Ende unbeantwortet und verlangen durch die zusätzliche Verschränkung von Handlungs- und Zeitebenen ein sehr konzentriertes Lesen.

Der erzählerische Ansatz ist ungewöhnlich. Thórsteina steht sich selbst wie eine Außenseiterin gegenüber, tritt gleichsam aus sich heraus, zieht sich aus der Welt zurück, kommuniziert mit Verstorbenen, beobachtet und bewertet sich in maßloser Selbsteinschätzung. Sie sieht sich als strahlende Heldin, als Verführerin, eiskalt und gewissenlos; doch das Bild, das sich gleichsam unbewusst aus ihrem biografischen Schreiben parallel entwickelt, zeigt eine hochgradig neurotische Alkoholabhängige, zwanghaften Handlungen, Riten gleich, unterworfen, die den Alltag ihres einsamen Lebens bestimmen.

Thórsteina ist nicht Kommissarin, eher Täterin einer nicht erzählten Tat, die nur in meisterhaften An- und Vorausdeutungen, die eine intensive dichte Atmosphäre schaffen, fassbar wird. Auch hier wird nicht klar, ob es sich um eine Zwangsvorstellung handelt oder um ein tatsächlich begangenes Verbrechen aus Rache. Das Buch lebt von dem merkwürdigen Kontrast, der sich aus den beiden unvereinbaren Welten ergibt und der die Spannung widerspiegelt zwischen objektiver Realität und subjektiver Scheinwelt. Der Leser fragt sich am Ende zu Recht, was das für ein Roman ist, ein Schlüsselroman, ein psychologischer Roman, ein Entwicklungsroman, ein Kriminalroman – in dem, objektiv betrachtet, nichts, aber auch gar nichts geschehen ist, was in irgendeiner Weise Spannung hätte hervorrufen können.

Alle Achtung vor einer Erzählerin, die den Leser mit eben diesem Nichts so in ihren Bann zwingt!



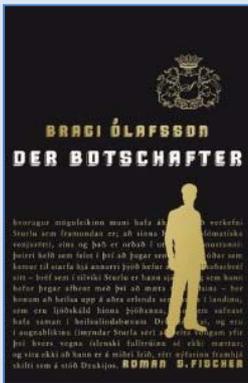
Kristín Marja Baldursdóttir: Hinter fremden Türen. Fischer, 2. Aufl. 2005; Neuaufl. September 2011

Plötzlich und unverschuldet arbeitslos geworden, springt Kolfinna Karlsdóttir ein, als ihre Freundin wieder einmal schwanger wird und nicht mehr putzen gehen kann. Anders als diese, interessiert sich Kolfinna für die Menschen, die hinter ihrer Rolle als Arbeitsgeber stehen, und mit jedem Tag beginnt ihr Leben sich ein Stückchen zu ändern.

Nach zwei Kriminalromanen nun eine andere Art von Erzählung, die - wäre die Hauptfigur 15 Jahre jünger - man als Adoleszenzroman bezeichnen könnte. Im Gegensatz zu der selbstbewussten Lehrerin Thórsteina Thórsdóttir („Kühl graut der Morgen“) und der kapriziösen Freyja („Möwengelächter“) stellt Kristín hier einen ganz anderen Typ von Frau in den Mittelpunkt.

Kolfinna Karlsdóttir, 29, nach gescheiterter Beziehung wieder bei der Mutter lebend, wird unverhofft arbeitslos und gehört zu den Gescheiterten. Als Putzfrau verdient sie sich ein wenig Geld, und erstmals in ihrem Leben trifft sie Leute aus der oberen Gesellschaftsschicht. Geld, Lebensweise und Bildung dieser Leute faszinieren sie, sie beneidet sie um ihr „schönes Leben“ in Glück und Reichtum und fängt an, über dieses schöne Leben nachzudenken. Unmerklich beginnt sie Vergleiche zu ziehen, sich anzupassen, zu imitieren, doch je weiter sie hinter die Kulissen blickt, desto mehr stellt sich unbewusst die Frage, was von sich selbst Kolfinna aufzugeben bereit ist.

Ein humorvoll geschriebener, oft witziger Roman mit viel Tiefgang durch die philosophischen Ansätze und Lebenssichten, mit denen sich Kolfinna in Gestalt ihrer Arbeitgeber auseinandersetzen muss. So entsteht das tiefgründige Bild einer jungen Frau, die auf der Suche nach dem großen Glück sich selbst findet, bevor sie bereit ist für das große Abenteuer Leben.

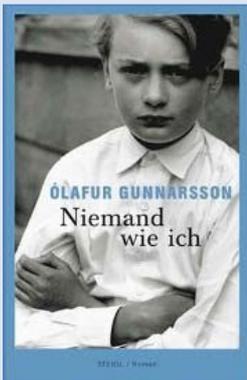


Bragi Ólafsson: Der Botschafter. Fischer 2009

Die spannende Geschichte eines isländischen Pechvogels, der in Litauen sein Glück findet.

Bragi Ólafsson: einer der isländischen Dichter, denen es durch die Gewalt seiner Worte und Sätze wie nur wenigen anderen gelingt, den Leser mitten in ein at-

mosphärisch dichtes Geschehen zu versetzen. In „Der Botschafter“ schafft er eine fremde und dennoch vertraute Welt, in der sich feinsten Humor und tragisches Geschick untrennbar verbinden. Er erzählt darin die Geschichte des isländischen Dichters Sturla Jón Jónsson, der in Vilnius sein Land bei einem Literaturfestival vertritt. Doch statt für seine Gedichte Ruhm zu ernten, wird ihm Plagiat vorgeworfen und er gerät in kriminelles Geschehen, an dessen Ende ihn trotz allem die große Liebe erwartet. Eine spannende, vielschichte Handlung nimmt ihren Lauf, in der der Leser nicht vor Überraschungen gefeit ist und Blickwinkel und Einschätzungen immer wieder unvermutet überprüfen muss. Krimi, Liebesgeschichte, Gesellschaftsroman in einem, unterhaltsam und tief sinnig.



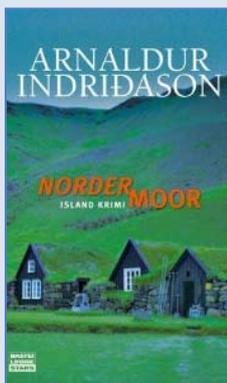
Ólafur Gunnarsson: Niemand wie ich. Steidl 2007

Island, zu Beginn der 50er Jahre – ein Land im Umbruch. Der Architekt Sigurbjörn Helgason erkennt die Zeichen der Zeit und will ein ehrgeiziges Unternehmen in Angriff nehmen. Rücksichtslos träumend, setzt er für den Bau eines kühnen, so nie da gewesenen Einkaufszentrums in Reykjavík Geld und Glück der Familie und Freunde aufs Spiel. Sein Plan scheint aufzugehen. Doch da wird sein Sohn Þórarinn Opfer eines Sexualtäters, und für Sigurbjörn zählt nur noch die Rache....

Wer glaubt, in diesem Roman das vom Tourismus geprägte Islandbild wieder zu finden, wird sicherlich enttäuscht. Die feinfühlig erzählte Geschichte spielt ausschließlich in Reykjavík, Natur und Landschaft bilden allenfalls die Kulisse des Geschehens; von zentraler Bedeutung ist das Bild der isländischen Gesellschaft in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ólafur Gunnarsson entwirft das Bild von einem Land im Um- und Aufbruch zur Moderne, mit Problemen, die auch dem kontinentalen Leser vertraut sind. Dieses Bild erschließt sich nur indirekt aus den Charakteren und ihren Handlungen; nirgendwo wird es explizit beschrieben oder erörtert.

Zwei Familien stehen im Mittelpunkt, die des Architekten Sigurbjörn und die seines Freund und späteren Partners Gudbrandur; auf tragische Weise verknüpft sich das Geschehen der beiden Familien. Sigurbjörn, psychisch von je her hoch belastet, verliert vollends den Kontakt zur Realität, als sein Sohn Thórarinn von einem Sexualtäter geschändet wird. Er verkommt, zieht sich aus dem Bauprojekt zurück, sinnt nur noch auf Rache an dem Mann. Doch der Mord, den er begeht, trifft seinen Freund Gudbrandur – die Tat eines psychisch Kranken. Das Geschehen verfolgt der Leser gleichsam mit den Augen der Betroffenen, der Söhne Sigurbjörns, seiner Frau, seiner anderen Verwandten und Freunde, neutral und immer ohne Wertung.

Eine eindrucksvolle Charakter- und Zeitstudie, zugleich spannend zu lesen. Der Roman wurde zu Recht für den Isländischen Literaturpreis nominiert; er wurde ins Englische übersetzt, für ein Theaterstück adaptiert und verfilmt.



Arnaldur Indriðason: Nordermoor. Bastei Lübbe 2006

Der Roman spielt in einem Stadtviertel Reykjavíks, einem trocken gelegten, ehemaligen Sumpfgebiet. Ein Polizistenpaar steht im Mittelpunkt, Erlendur Sveinsson und Sigurður Óli. Unberufene Hauptfigur ist Erlendur, altmodisch in Kleidung und Anschauung, nationalistischer Patriot, konservativ und reaktionär, mit einer Vorliebe für Dichtkunst; nach gescheiterter Ehe mit einer problematischen Beziehung zu den Kindern belastet, der Sohn Alkoholiker, die Tochter unerwünscht schwanger und drogensüchtig.

Erlendur ist die Schlüsselfigur zu diesem Buch; er beobachtet das Leben auf den Straßen Reykjavíks und der Leser erlebt das Land durch seine Augen. Er hat Kummer, Liebe und Tod kennen gelernt, und zusammen mit dem ihm völlig entgegengesetzten Sigurður Óli muss er sich in dem Roman mit Selbstmord und Brandstiftung, Fragen um Gentechnik und ethische Verantwortung, mit dem Verschwinden eines Menschen, mit Vergewaltigung und Kindstod, Quotenschwindel, Gift, mit Diebstahl von Organen und letztlich Mord auseinandersetzen. Nicht nur Erlendur, sondern auch der Leser, vor dem sich die Verstrickungen unfassbaren Geschehens aufrollen und seine Überraschung in namenloses Entsetzen verwandeln, sieht sich einer kaum lösbaren Herausforderung gegenüber, doch die an sich langweilige (weil so normale) Figur des Erlendur, der beharrlich den Spuren nachgeht, wirkt einer möglichen Problemüberfrachtung positiv entgegen.

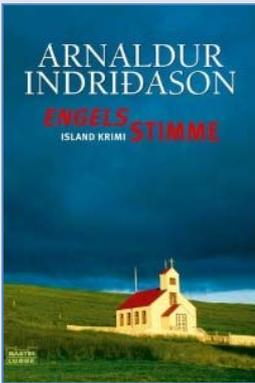
Das private Desaster der Hauptpersonen ist mindestens ebenso packend wie die Aufklärung des Verbrechens selbst, die Suche nach dem Täter; das Privatleben der unkonventionell agierenden Beteiligten verflechtet sich mit dem Fall, beeinflusst die Untersuchung, macht zum Teil den Fall in seiner Tragweite überhaupt erst möglich. Nur vordergründig geht es um die Aufklärung eines Verbrechens; interessanter noch als die Frage nach dem Täter sind die Personen mit ihren Motiven, Absichten und Leidenschaften, Personen, die mit einer gescheiterten Liebe oder anderen Brüchen in einer teils aus den Fugen geratenen Welt leben. Trotz ihrer Erfolge und einer Art sozialer Kompetenz, trotz ihrer Bildung und Karriere gibt es etwas in ihrem Leben, das sie in gewisser Weise als „Loser“ erscheinen lässt, immer auf der Suche nach etwas, nach Liebe, nach Glück, nach Vergangenheit. Es ist diese Mischung aus menschlicher Tragödie, aus politisch-gesellschaftlichem Sumpf und Korruption, die die Romane so mitreißend macht und dem Leser viel Nachdenkenswertes bietet. (Jan van Nahl)



Arnaldur Indriðason: *Menschen Söhne*. Bastei Lübbe, 6. Aufl. 2011

Zwei scheinbar zusammenhanglose Ereignisse, der brutale Mord an einem pensionierten Lehrer und ein Selbstmord im psychiatrischen Sanatorium, führen Kommissar Erlendur und sein Team auf die Spur eines Verbrechernetzwerks, das schon seit Jahrzehnten unerkannt in Reykjavík agiert.

„Menschen Söhne“ ist Kommissar Erlendur Sveinssons erster Fall, der jedoch erst zwei Jahre nach seinem dritten Fall, „Nordermoor“ (dem weitere folgten), auf Deutsch erschien. Eine Vorgeschichte zum Protagonisten bleibt jedoch auch in einer möglichen Einleitung aus, Erlendur wird ebenso wie der Leser unvermittelt in das Geschehen versetzt. Die Atmosphäre der früheren Bände findet sich auch in diesem Roman wieder, d.h. Island erscheint als das Land des harten Wetters und der brutalen Morde, so sie denn stattfinden. Gesellschaftskritik und das Aufmerksam-machen auf drohende Gefahren, die von der isolierten Insel ausgehen, bestimmen das Gesamtbild, wie in Arnaldurs anderen Büchern. Ähnlich wie später in „Nordermoor“ konzentriert er sich auf das Thema „Gentechnik“, dieses Mal allerdings in vielleicht weitere Zukunft verlagert als später (oder früher) von ihm gewohnt. Auch der Schluss wirkt in gewisser Weise (noch) positiver und optimistischer, damit aber auch unrealistischer als in den anderen Bänden. Das verspätete Erscheinen des übersetzten ersten Bandes und das bisherige Ausbleiben des zweiten bieten allerdings Anlass zu leichter Verwirrung, muss man doch vom „neusten Band“, aber „ältesten Fall“ sprechen und Entwicklungen vor- und rückläufig sehen. Der Grund für diese verschobene Veröffentlichungsweise liegt vermutlich darin, dass erst Arnaldurs dritter Band „Nordermoor“ preisgekrönt wurde und somit genügend Anlass für eine deutsche Fassung bot. Nachdem sich Kommissar Erlendur in Deutschland etabliert hat, scheint es dem Verlag nun an der Zeit, auch die ersten Fälle rückwirkend zu präsentieren. (Jan van Nahl)



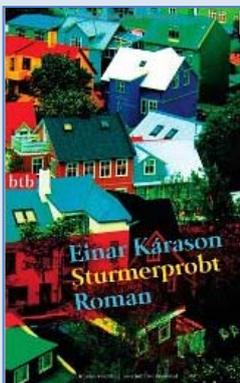
Arnaldur Indriðason: Engelsstimme. Bastei Lübbe, 5. Aufl. 2010

Kurz vor Weihnachten wird der Portier eines bekannten Hotels in Reykjavík ermordet aufgefunden. Bei ihren Ermittlungen finden Erlendur und seine Kollegen heraus, dass er früher einmal ein begnadeter Knabensänger war. Verdächtige gibt es reichlich, z.B. einen Plattensammler, Angestellte des Hotels und sogar die eigene Schwester.

Der Roman „Engelsstimme“ von Arnaldur Indriðason ist ein weiterer Band der Island-Krimi-Reihe, die sich um Hauptkommissar Erlendur dreht. Auch dieser Fall lässt ihn wieder in gesellschaftliche Abgründe vordringen, was ihm dieses Mal besonders zu schaffen macht, da er nun vor Weihnachten ohne Familie oder behagliches Zuhause dasitzt und sich an traumatische Kindheitserlebnisse zurückerinnert. Auch im Mordfall um den Portier arbeiten sich die Beamten in dessen Kindheit zurück, wo der ehemals sehr begabte Solo-Star eines Knabenchors ebenfalls ein schockierendes Erlebnis zu verarbeiten hatte, dass ihn letztendlich bis in die Gegenwart verfolgte.

Der Band ist weniger komplex aufgebaut als die vorherigen. Die Handlung wirkt irgendwie durchschaubarer als die des ersten Bandes, was zum Teil auf Kosten der Spannung geschieht. Dennoch vermag das Geschehen den Leser zu fesseln, nur eben nicht ganz auf dem hohen Niveau der vorgehenden Bände. Besonders gegen Ende, wenn auch die Familienverhältnisse des Opfers weitestgehend geklärt sind, verliert der Roman etwas an Antrieb. Verstärkt hat sich dagegen der gesellschaftskritische Ton, der, wie schon früher, auch diesmal unverkennbar vorhanden ist.

Zudem versetzt die geschickt geschaffene Atmosphäre den Leser wieder mitten ins Geschehen und die detailliert ausgearbeiteten Charaktere tragen zum Realismus des Buches bei. Auch die Tatsache, dass man nun endlich einige Einzelheiten aus Erlendurs Vergangenheit und damit Antwort auf aufgeworfene Fragen der ersten Bände erhält, macht den Roman für viele Leser sicherlich besonders interessant. Aber auch wer noch keinen der Bände kennt, aber spannende und eher ungewohnte Krimikost liebt, sollte auf jeden Fall einen Blick wagen, denn das Buch zählt zur Krimi-Oberklasse. (Jan van Nahl)



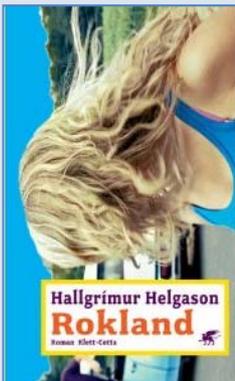
Einar Kárason: Sturmerprobt. btb 2008

Eyvindur Jónsson, genannt Stormur (‘Sturm’), ist ein großer Nichtsnutz, dessen Lebensziel es ist, auf Kosten anderer (vor allem Frauen) so bequem wie nur möglich zu leben. Als er nach Dänemark auswandert, weil hier der Sozialstaat besser als in Island sein soll, wittert er die Chance seines Lebens: Ein Verlag hat den Markt analysiert und ein Autorenteam nach den Bedürfnissen des Lesers einen Bestseller schreiben lassen. Dafür soll Eyvindur nun den Autor mimen, denn reden kann er ja wie ein Buch. Aber Eyvindur ist der geborene Verlierer ...

Stormur ist die Hauptperson des neuen Romans von Einar Kárason. Der Roman ist in Ich-Form geschrieben, doch stammt jedes Kapitel von einem anderen Erzähler – keine leichte Aufgabe für den Autor, denn die Geschichte wird nicht nur aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln berichtet, sondern spiegelt auch in Sprache und erzählerischer Darstellung die verschiedenen Gesellschaftsschichten wider. Nicht nur der stetige Wechsel in der Perspektive, auch die Zeitsprünge innerhalb der Episoden erschweren die Lektüre; erzählt wird von den Personen von der Zeit, bevor Stormur nach Dänemark ging, von der gemeinsamen Zeit dort, zugleich von der Kindheit und Jugend Storms in Island. Mosaikartig und nur zögernd runden sich die einzelnen Teile zu einem Ganzen.

Einar Kárason erzählt trotz des ernsten Themas humorvoll von Alkoholikern und Hippies, Businessmen und Verlegern, Studenten. Aus ihrer unterschiedlichen Schau entwickelt sich ein differenziertes und pralles Bild der einzelnen Personen, das zugleich Zeitgeist und Weltbild der Gesellschaft Islands und Dänemarks spiegelt. Doch der Roman ist nicht nur als eine kritische Darstellung des modernen Sozialstaates zu sehen, sondern auch als eine Satire auf Marketing und Kulturbetrieb zu sehen.

Für alle Leser, die an Problemen der modernen Gesellschaft interessiert sind, die eine Reflexion anstoßen.



Hallgrímur Helgason: Rokland. Klett-Cotta 2006

Hallgrímur Helgason, geb. 1959, gehört zu den meistgelesenen Autoren Islands und eroberte sich auch international einen Platz, vor allem durch seinen Roman „101 Reykjavík“ (1996), der verfilmt und in vielen Kinos Europas gezeigt wurde. „Rokland“ ist sein dritter Roman, der ins Deutsche übersetzt wurde; Karl-Ludwig Wetzig, der sechs Jahre lang an der Háskóli Íslands als Lektor tätig war, erhielt für seine Übersetzungen der Werke Hallgríms zu Recht den Preis der Dialog-Werkstatt Zug.

Hallgrímur Helgason ist ein beißender Kritiker der Gesellschaft Islands, doch über weite Teile verbindet sich seine Kritik mit Witz und Humor. Hallgrímur erzählt liebenswert böse, was die Lektüre für den Leser unterhaltsam und amüsant macht. „Rokland“ – ‘Sturmland’ – ist im Roman der Name eines Hauses in der Gemeinde Krókur, in der es zwölf Frisiersalons gibt, so viele also wie weibliche Einwohner im Dorf. Ein solides Haus, schmucklos, am Rande der Gesellschaft, in einem Viertel, in dem nur noch die Zu-spät-Gekommenen und Verlierer leben, Menschen, die die besten Jahre längst hinter sich haben, Einzelgänger, Käuze, unter ihnen Halldóra Gísladóttir, die Mutter von „Böddi“ Böðvar Steingrímsson.

Dieser Böddi ist die Hauptgestalt des Romans, und das ganze Geschehen ist – wenngleich auktorial geschrieben – so doch aus Böddis Perspektive erzählt. Böddi ist ein scharfer Beobachter der Gesellschaft, und eigentlich ist Beobachten auch das Einzige, was er tut. Am Ende beobachtet er sogar den eigenen Tod: „Und Böddi ging ein Licht auf. Ein Licht im Dunkel. ‘Ich bin tot’, dachte er und war schon tot, ehe er den Gedanken zu Ende denken konnte.“

Im Grunde ist er eine gescheiterte Figur, dieser Böddi. Abitur in Akureyri, der zweitgrößten Stadt Islands, danach zehn Jahre in Deutschland, in Berlin, wo es bereits mit ihm bergab geht, „zwischen Bars und Brüsten“, und dann Rückkehr nach Island. Davon erfährt der Leser nur überblicksartig am Anfang. Der eigentliche Roman setzt erst hier ein. Böddi ist in das Dorf Krókur zurückgekehrt und lebt nun wieder bei seiner Mutter. Dóra ist, wie so viele, völlig fernsehverblödet – ein massiver (und berechtigter!) Kritikpunkt bei Hallgrímur Helgason – und bezieht ihr Leben aus den Serien, Soaps und Sitcoms, die das Fernsehen zu bieten hat, sarkastisch kommentiert von ihrem Sohn, der sich dennoch nicht scheut, auf ihre Kosten zu leben und sie damit noch stärker einzuschränken: „Wie ein Space-ship-Commander ... steuerte [sie] ihr Raumschiff mit der Fernbedienung in der Rechten durch Sternennebel und Astoidenschauer“.

Zwar hat er eine Anstellung als Lehrer gefunden, doch als der Roman beginnt, wird Böddi gerade vom Direktor der Schule gefeuert, weil er einen missglückten Klassenausflug zu verantworten hat, der für die Jugendlichen beinahe in einer Katastrophe geendet hätte. Einmal mehr spürt Böddi die Ungerechtigkeiten des Lebens: Er, mit einem 10-jährigen Studienaufenthalt in Deutschland, arbeitslos! Und er widmet sich mit Elan seiner Homepage im Internet*, mit beißenden Karikaturen seiner Mitmenschen, die nur noch interessiert sind am Alkohol und Teenie-Pop am Wochenende. Ein besonderes Vergnügen: Wer Isländisch versteht, der kann auf der Website <http://www.rokland.blogspot.com/> die Blogs von Böddi selbst lesen.

Böddi leidet unter der Verflachung. Sein Land, Heimat großartiger stolzer Männer voller Unternehmungsgeist, die mit ihren gesellschaftlichen Taten und Leistungen einst Vorbild für Europa waren, ist zum „Kuschelnest für feige Memmen“ geworden. „Rokland“ ist die Geschichte eines einsamen Rebellen, zu begabt und zornig für Krókur, zu aufrichtig für Island. In dem Roman verbindet sich der schwarze Humor Hallgrímur Helgasons mit ironischer Gesellschaftskritik, die sich in ihrer Berechtigung wohl nur dem Islandkenner völlig erschließt; Leser, die sich in irgendeiner Weise mit unserer Überfluss- und Erlebnisgesellschaft befasst haben, werden jedoch den Roman mit großem Vergnügen und persönlichem Gewinn lesen.



Stella Blómkvist: Die Bronzestatue. btb 2003

Erzählerin (Pseudonym) und zugleich Hauptperson des Romans, wird die alleinstehende Anwältin in den Mord an einer Abteilungsleiterin im Ministerium verwickelt, und damit beginnt ein politisch brisanter, mitreißender Krimi, der schonungslos von Korruption und Hurerei, von Drogen und Doping handelt....

Stella übernimmt ein ehemals typisch männliches Rollenverhalten, das an einen weiblichen Sam Spade erinnert: unabhängig, selbstsicher, sexuell freizügig; eine schillernde Persönlichkeit, die in keiner Weise den Vorstellungen vom aufrechten, ehrlichen Detektiv entspricht. Kühl berechnend, abgebrüht, schnoddrig und smart, nimmt sie sich, was sie zum Leben braucht, Männer für eine Nacht, gutes Essen, Alkohol, Geld – in der Sprache harter Bur-schen, die bisweilen durch ihre derbe Direktheit gewöhnungsbedürftig ist und nur gemildert wird

durch den abgründigen Humor der Erzählerin, der eine gehörige Portion Selbstironie einschließt und bisweilen den Verdacht aufkommen lässt, es handle sich bei dem Roman um eine Parodie.

Dabei entwickelt sie ein Bild der isländischen Gesellschaft, das – in entgegengesetzter Richtung – ebenso klischeehaft und einseitig ist wie das Bild, das die Kataloge der Reiseveranstalter von Island entwerfen. Informationen über Land und Leute, Lokalkolorit, aus erster Hand eingestreut, lassen die Insel im Atlantik als Land des Unrats und der Korruption nicht nur auf politischer Ebene erscheinen und machen zumindest eines deutlich: Eine abgelegene Insel und Oase ist Island heutzutage nicht – und ist es das überhaupt je gewesen?



Jón Kalman Stefánsson: Verschiedenes über Riesenkiefern und die Zeit. Reclam 2006

Die Geschichte einer Kindheit in Island und Norwegen, geschrieben aus viel späterer Perspektive, mit Abstechern in an andere vergangene Lebenszeiten.

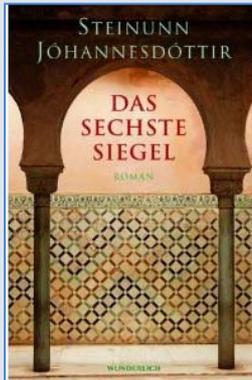
Er, der Ich-Erzähler, ist 10 Jahre alt, als er Island verlässt und nach Stavanger zu seinen Großeltern fliegt. Diese Rahmenhandlung wird unterbrochen durch Einschübe – eigentlich zu kurz, als dass sie wirklich „Kapitel“ genannt werden könnten – aus späterer Sicht, so dass der gesamte Roman ein Spiel des Autors mit den unterschiedlichsten Zeitebenen ist, von den Ereignissen vor seiner Geburt bis hin zu künftigem Geschehen, das aus seiner Erzählperspektive aber schon wieder Vergangenheit geworden ist. Dieser rasche, Übergangslose Wechsel macht die Lektüre anspruchsvoll und erfordert allzeit volle Konzentration.

Jón Kalman hat eine ganz besondere Erzählweise, die in der Übersetzung ausgezeichnet eingefangen wird; oft mag der Tenor ausgesprochen erscheinen, wäre da nicht immer zugleich der Anspruch auf Naivität der kindlichen Hauptfigur, durch deren Augen alles gesehen wird.

Neben den persönlichen Schicksalen ist das Buch ein Stück Zeitgeschichte über die Zeit, als der Eiserne Vorhang die Welt in Gut und Böse unterteilte, ein Weltbild, von dem man glaubte, es würde 1000 Jahre Bestand haben. Dazwischen philosophiert der Autor über das Leben und begegnet dem Tod, ganz konkret, im Tod der Mutter, der Großmutter, des Großvaters, und daran schließen sich Gedanken über das Sterben und den Sinn des Lebens und immer wieder über den Begriff der Zeit.

Jón Kalman erinnert sich wie ein Kind und begreift wie ein Erwachsener; er denkt wie ein Kind und schreibt wie ein Erwachsener. Irgendwo zwischen diesen beiden Welten sind im ständigen Spiel der Zeiten die Personen tot und lebendig, jung und alt, schön und verbraucht, so dass sich alle Ebenen vermischen und am Ende ein Lebensbild steht, wie es das Leben vielleicht wirklich ist.

Für anspruchsvolle Leser.



Steinunn Jóhannesdóttir: Das sechste Siegel. Wunderlich 2004

Am 16. Juli 1627 dringen 300 Seeräuber aus Algerien auf den vor der isländischen Küste gelegenen Vestmannaeyjar ('Westmännerinseln') ein. Viele der Einwohner werden erschlagen, insgesamt 234 werden gefangen genommen und als Sklaven verschleppt. In der harten grausamen Gefangenschaft in der Hitze Algiers gehen viele der Nordleute zugrunde; nach 9 Jahren, geschändet und gedemütigt, werden 27 der Gefangenen mit Hilfe des dänischen Königs zurückgekauft und gelangen in ihre Heimat zurück.

In diesen aus nordischen Quellen sorgfältig recherchierten Kontext stellt die isländische Verfasserin die Lebens- und Liebesgeschichte Gudrids, einer der Verschleppten. Der Leser erlebt das Geschehen aus ihrer Perspektive und wird eingeführt in ferne, exotisch anmutende Welten, in der sich trotz der Fremdheit die Menschen mit den gleichen Problemen, Gefühlen, Sehnsüchten und Träumen bewegen wie heute. Szenen von brutaler Grausamkeit stehen neben schlichten, ergreifend schönen Augenblicken, in denen Gudrid im Laufe des Jahrzehnts den Wandel ihrer Gefühle erlebt. Das Alltagsleben der Sklaven nimmt den größten Raum im Buch ein; Steinunn begnügt sich nicht mit der Schilderung von Zuständen, sondern entwirft feine psychologische Studien ihrer Hauptpersonen.

Ein großer Teil von diesen ist historisch verbürgt, markante Persönlichkeiten treten auf, erhalten einen eigenen Reiz, indem Steinunn sie mit Leben, Gedanken, Gefühlen füllt, immer eng an den literarischen Quellen recherchierend und doch ohne ihre Tendenz zu übernehmen - am bekanntesten darunter sicher Hallgrímur Pétursson, den jungen Geliebten Gudrids, der nach Rückkehr auf die Heimatinseln zum bekanntesten Psalmendichter, Märtyrer und Heiligen Island werden sollte; die nach ihm benannte Kirche ist das neue Wahrzeichen Reykjavíks.

Steinunn entwirft ein charakterlich schillerndes Bild aller Personen, hütet sich vor Einseitigkeit und Verurteilung; vielleicht ist es gerade die Objektivität ihrer Erzählung, die die Geschichte von schwersten Prüfungen, von Entbehrung und Erniedrigung so anrührend macht.

Ein historisch faszinierender Roman, der den Leser mit der Gestaltung eines individuellen Frauenschicksals mitreißt in ferne Vergangenheit in noch fernerer Welten.



Steinunn Sigurdardóttir: Die Liebe der Fische. rororo 2007

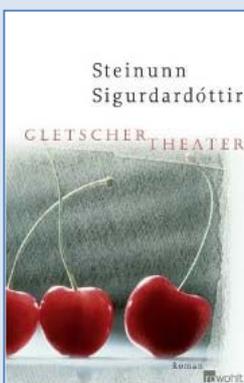
In der Freizeit übersetzt Samantha altindische Liebesgedichte; in der Liebe selbst hat sie kein Glück. Sie wehrt sich gegen Hans Örlygsson, der sie liebt, aber eine andere heiratet, und doch kann sie nicht von ihm lassen. Dann trifft sie eines Tages eine endgültige Entscheidung ...

„Das verloren zu haben, was einem am liebsten ist, ohne es jemals besessen zu haben, das ist mir widerfahren und damit habe ich zu leben“ – das lässt Steinunn Sigurdardóttir Samantha, die Hauptperson ihres Romans ganz am Ende sagen und damit ist das gesamte Thema ihrer Erzählung umrissen. So dramatisch, wie die Worte klingen, ist der Roman indes nicht, und das liegt an der Erzählweise der Ich-Erzählerin.

In Augenblicksepisoden setzt sie sich mit ihrem Leben auseinander, zeichnet Stationen nach: ein Leben ohne Sorgen offenbar, das ihr kostbare Dinge ermöglicht, ein Leben aber auch voller Sehnsucht, im Ausland nach der unerreichbaren Heimat, in der Heimat nach der Leichtigkeit des Seins im Ausland. Eine junge Frau, die in inniger Beziehung zu den Eltern lebt, die Dankbarkeit kennt für flüchtige vergängliche Augenblicke der Lust und Liebe.

Fast ausschließlich ist der Roman eine sehr persönliche Reflexion über die Liebe - so auch schon der Titel, der sich auf ein Zitat von Jónas Hallgrímsson bezieht, „Die Liebe der Fische ist kalt wie sie selbst“. Während sie Jahre lang Hans Örlygsson abweist und ihm doch fast hörig ist, erkennt sie spät – zu spät – dass er ihre und sie seine große Liebe ist. Ohne Aussicht auf Erfüllung flieht sie vor der Macht der Gefühle und vor ihm - zwei Liebende, gescheitert an ihrer Liebe.

Ein tief gehendes Buch für anspruchsvolle Leser, mal poetisch schön, mal lakonisch, mal selbstironisch und immer mit Selbstdistanz erzählt – der Weg einer Frau die letztlich gescheitert ist, ohne dabei unterzugehen.



Steinunn Sigurdardóttir: Gletschertheater. Rowohlt 2003

In dem kleinen Ort Papavík in Island inszeniert die Laienspielgruppe „Der Kirschgarten“ von Anton Tschechow. Zu diesem Zweck wird nicht nur ein neues Theater am Gletscher gebaut, sondern auch das Stück neu übersetzt - ein großwahnwitziges Projekt des schwerreichen Unternehmers Vatnar Jökull, das seine Opfer fordert ...

„Gletschertheater“ – ein Titel, so vielschichtiger wie der gesamte Roman, der dem Leser ganz neue Einblicke in die Hintergründe – oder sollte man sagen: Abgründe – isländischer Identität



vermittelt. In der hervorragenden Übersetzung muss dennoch das Spiel mit dem isländischen Namen unvollkommen bleiben: „Gletscher“-Theater, nicht nur deswegen, weil das Theater am Gletscher gebaut wird, sondern weil sein größtenwahnsinnige Erbauer und Mäzen Vatnar Jökull heißt (Vatnajökull, ‘Wassergletscher’ ist der größte Gletscher Islands).

In der machtvollen Gestalt dieses Mannes entwirft die Autorin einen kernigen Protagonisten, der direkt den alten Sagas zu entstammen scheint. Um ihn herum gruppiert sich das kleinbürgerliche Leben mit seinen Problemen wie Alkoholismus und Homosexualität. Tschechows „Kirschgarten“ ist nicht von ungefähr gewählt, spiegelt das Stück doch den Wechsel von verklärter Vergangenheit zu einer neuen Gesellschaftsordnung, der – in der typisch schwarzen Ironie Steinunns erzählt – in gleicher Weise in isländischen Verhältnissen sichtbar wird.

Bei tragikomischer Grundhaltung wird das negative Bild gemildert durch die unbedingt liebenswerten Menschen, die trotz allem in einer Art unberührten Idylle verbleiben.

Für anspruchsvolle Leser.

Übersicht über die vorgestellten Bücher

Álfrún Gunnlaugsdóttir: Im Vertrauen. Steidl 2003.....	1
Kristín Steinsdóttir: Eigene Wege. Beck 2009; als TB Oktober 2011 bei dtv.....	2
Kristín Marja Baldursdóttir: Die Eismalerin. Fischer, 5. Aufl. 2009.....	2
Kristín Marja Baldursdóttir: Die Farben der Insel. Krüger, 3. Aufl. 2009; als TB September 2011 bei Fischer.....	3
Kristín Marja Baldursdóttir: Kühlt graut der Morgen. Fischer, 2. Aufl. 2003; Neuaufl. September 2011.....	3
Kristín Marja Baldursdóttir: Hinter fremden Türen. Fischer, 2. Aufl. 2005; Neuaufl. September 2011.....	4
Bragi Ólafsson: Der Botschafter. Fischer 2009.....	5
Ólafur Gunnarsson: Niemand wie ich. Steidl 2007.....	5
Arnaldur Indriðason: Nordermoor. Bastei Lübbe 2006.....	6
Arnaldur Indriðason: Menschensöhne. Bastei Lübbe, 6. Aufl. 2011.....	7
Arnaldur Indriðason: Engelsstimme. Bastei Lübbe, 5. Aufl. 2010.....	8
Einar Kárason: Sturmerprobt. btb 2008.....	8
Hallgrímur Helgason: Rokland. Klett-Cotta 2006.....	9
Stella Blómkvist: Die Bronzestatue. btb 2003.....	10
Jón Kalman Stefánsson: Verschiedenes über Riesenkiefern und die Zeit. Reclam 2006.....	11
Steinunn Jóhannesdóttir: Das sechste Siegel. Wunderlich 2004.....	12
Steinunn Sigurdardóttir: Die Liebe der Fische. rororo 2007.....	13
Steinunn Sigurdardóttir: Gletschertheater. Rowohlt 2003.....	13